

Qualifizierung junger Ausbilder/innen

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Aufgaben von Lehrerinnen und Lehrern werden immer komplexer, vielfältiger und anspruchsvoller. Die von der KMK definierten Kompetenzen von Lehrerinnen und Lehrern wurden für die Bereiche Unterrichten, Erziehen, Beurteilen und Innovieren formuliert. Gleichzeitig wachsen damit auch die Ansprüche an die Qualität der Ausbildung, die in all diesen Bereichen Kompetenzen vermitteln bzw. erweitern muss. In den einzelnen Bundesländern erfolgte daraufhin auf ganz unterschiedliche Weise die Reform der Lehrerausbildung für die 2. Phase mit dem Ziel, die Ausbilderinnen und Ausbilder für ihre umfassende Aufgabe zu qualifizieren.

Der Themenschwerpunkt des vorliegenden Heftes gibt Einblicke in die Umsetzungsvorstellungen in fünf Bundesländern, wie eine Qualifizierung in der 1., 2. und 3. Phase der Lehrerbildung aussehen kann. In den Artikeln der Autorinnen und Autoren werden unterschiedliche Akzente und Perspektiven deutlich. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass die einzelnen Bundesländer darin differieren, wie sie die Herausforderung annehmen, Ausbilderinnen und Ausbilder in ihrer beruflichen Entwicklung zu fördern und auf die neuen Inhalte (Kompetenzorientierung, Umgang mit Diversität, Inklusion etc.) vorzubereiten. Trotz aller Unterschiede zwischen den Konzeptionen sind die Entwicklung der Selbstreflexionsfähigkeit, Beratungsqualifizierung und Arbeit am eigenen professionellen Rollenverständnis zentrale Themen.

Frank Ahrens und Karin Kleinespel von der Friedrich-Schiller-Universität Jena erläutern ihr eindrucksvolles knapp zweijähriges berufsbegleitendes Angebot zur Qualifizierung angehender Ausbilder/innen in Thüringen, in deren Mittelpunkt die Theorie-Praxis-Reflexion als Grundlage für Innovation und Entwicklung in Schule, Seminar und pädagogischer universitärer Ausbildung steht. Dabei wird deutlich, wie sinnvoll und fruchtbar eine Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen Universität, Schule und Studienseminar sein kann. In einem zweiten Artikel von Karin Kleinespel und Frank Ahrens werden die Ergebnisse von Experteninterviews zur Frage nach dem Qualifikationsprofil von Ausbildern und Ausbilderinnen vorgestellt. Diese sind die eine Grundlage für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Fortbildungsmaßnahme an der Universität Jena. Darüber hinaus basiert die inhaltliche Entwicklung auf den Schlussfolgerungen der Befragungen der Teilnehmenden zu Beginn der Fortbildung bzgl. des eigenen Kompetenzzempfindens sowie zu gewünschten Fortbildungsschwerpunkten.

Der Bericht von Heinz Dörlöcher zeigt, dass das Land Nordrhein-Westfalen – auf der Grundlage der Ergebnisse der Expertenkommission „Reform der Lehramtsausbildung in NRW“ – ein aufwendiges Programm konzipiert hat, das alle Ausbilder/innen im Bereich der Beratung seminarübergreifend qualifizieren soll. Idee und Ziel dieser Maßnahme ist es, durch systemisch orientiertes Coaching und mit an

der Person des Referendars orientierter Beratung dessen Prozess der Professionalisierung zu unterstützen, damit dieser sich auf den unterschiedlichen Ebenen des beruflichen Handelns (u. a. Reflexion des eigenen Unterrichts, Analysefähigkeit, pädagogisches Selbstkonzept) weiterentwickeln kann. Wie das pädagogische Selbstkonzept entwickelt und Beratung als Lernfeld zur Steigerung der Reflexionskompetenz genutzt werden kann, zeigt der Autor im letzten Teil seines Aufsatzes anhand eines Modells zum Umgang mit videografiertem Unterricht.

Friedel Jacob stellt ein viertägiges, seminarübergreifendes Angebot für angehende bzw. neue Fachleiter/innen im Saarland vor, das auf die neuen Aufgaben vorbereiten soll. Der Artikel gibt Einblicke in die Struktur und die Themen dieser Qualifizierungsmaßnahme, die stark mit der besonderen Struktur dieses Bundeslandes in Bezug auf Lehrerbildung verbunden ist.

Drei Beiträge aus Hessen beschäftigen sich mit unterschiedlichen Angeboten zur Fortbildung von angehenden und neuen Ausbilderinnen und Ausbildern. In allen Beiträgen klingt das Bedauern an, dass das Hessische Kultusministerium die Unterstützung von Fortbildungsmaßnahmen, die sich mit den Themen Beratung und Selbstreflexion beschäftigen, radikal gekürzt hat.

Der Beitrag von Ellen Kramm und Miriam Nickel stellt ein Supervisionsangebot vor, das mit vielen Beispielen anschaulich verdeutlicht, wie wichtig die Arbeit an der eigenen Selbstreflexionsfähigkeit ist, um professionell Referendare und Referendarinnen begleiten zu können. Dieses von den neuen Ausbildern und Ausbilderinnen sehr positiv herausgestellte Fortbildungsformat ist aufgrund der Sparmaßnahmen eingestellt worden.

Auch Felix Predikants Beitrag ist ein Rückblick auf eine beachtenswerte und für die Qualifizierung von Ausbildern erfolgreiche langfristige Fortbildungsreihe, deren Inhalte die Unterstützung von Referendaren bei der Findung der eigenen Rolle ist. In diesem Beitrag wird deutlich, wie elementar die Fortbildung von Ausbildern ist, wenn Referendare den Standards der KMK erfolgreich gerecht werden wollen. Nur gut ausgebildete Ausbilder/innen, die Beratung als Hilfe zur Selbsthilfe verstehen, können Selbstreflexionsprozesse bei Referendarinnen und Referendaren anregen.

Miriam Nickel nimmt im letzten hessischen Artikel die Konzeption einer Veranstaltung in den Blick, in der ein Qualifizierungsangebot für Mentorinnen und Mentoren vorgestellt wird. Vielleicht wundert es den einen oder die andere, warum dieser Artikel dem Themenschwerpunkt zugeordnet wird. Das vorgestellte Angebot wurde im Studienseminar Rüsselsheim konzipiert, um eine bessere Vernetzung zwischen Schule und Studienseminar zu erreichen und die Ausbildung der Referendarinnen und Referendare zu professionalisieren. Liest man die exemplarisch dokumentierten Anliegen, wird klar, wie wichtig schon die Fortbildung von Mentoren ist, will man neben dieser Vernetzung im Dienste der Qualitätsverbesserung der Ausbildung auch zukünftige Ausbilder/innen schon im Vorfeld in dieser wichtigen Kompetenz der Selbstreflexion und Beratung schulen.

Auch der Beitrag aus Baden-Württemberg von Georg Gnandt beschäftigt sich augenscheinlich zunächst gar nicht mit der Qualifizierung von Ausbildern. Es wird der Profilbereich zur Entwicklung der Lehrerpersönlichkeit, der im Seminar Freiburg für die Qualifizierung von Referendarinnen und Referendaren entwickelt wurde. Die angebotenen Themen bieten vielfältige, interessante und inspirierende Anregungen für die eigene Seminararbeit. Der Artikel passt insofern in den Schwerpunkt, als deutlich wird, dass am Beginn jeder erfolgreichen Seminararbeit die Verständigung der Ausbilder und Ausbilderinnen stehen muss, was eine Lehrerpersönlichkeit ausmacht. Daraus kann sich eine gemeinsame Haltung entwickeln, die zunächst in seminarinterner Fortbildung ihren Ausdruck findet. Erst dann ist es überhaupt möglich, dies in der Ausbildung so umzusetzen, dass es für Referendare und Referendarinnen hilfreich werden kann.

Bundesweit laufen mehr Programme zur Qualifizierung junger Ausbilder/innen, als hier dargestellt werden konnte. Einige von ihnen wurden auch schon in früheren Heften dokumentiert. Hinzu kommen ohnehin noch die weit verbreiteten Seminarinternen Konzepte und Kurse, die in einem Jahr (und mehr) praxisnah in die neue Tätigkeit einführen.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre bei der Reise durch die unterschiedlichen Vorstellungen und Umsetzungsformate zur Qualifizierung von Ausbilderinnen und Ausbildern.

Birgit Menzel

Ausbilderin am Studienseminar für Gymnasien, Frankfurt am Main
birgitmenzel@gmx.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Redaktion möchte Ihnen ergänzend noch einige Hinweise auf weitere Beiträge im aktuellen Heft geben.

Der Schulpädagoge Hans-Ulrich Grunder aus der Schweiz (früher auch in Tübingen) skizziert im Magazin sehr pointiert das außerordentlich schwierige Verhältnis vieler Schriftsteller und Künstler zum Lehrer/innen-Beruf. Er gewinnt aus dieser literarischen Bestandsaufnahme und historischen Kritik Impulse für die Professionalisierung pädagogischen Handelns heute. Inmitten der Antinomien der Schulwirklichkeit ist die Lehrperson als "Lebenswelthermeneut" gefragt. Sie braucht jene „habituell verdichtete Kommunikationskompetenz“, die immer auch den „reflexiven Umgang mit den Unwägbarkeiten pädagogischen Handelns“ einschließt.

An der letzten BAK-Studienreise nach Israel (Leitung: Bernd Morlock) lässt uns Manuela Drolls Bericht aus Weingarten in beeindruckender Weise teilhaben. Sie bündelt die Erfahrungen, Gespräche und Anregungen während der Pfingstfahrt zu grundsätzlichen und tiefeschürfenden Reflexionen und Fragen, die die hohe Inspirationskraft dieser nicht alltäglichen Studienreise spüren lassen.

In der Kolumne Didaktik finden Sie einen fachdidaktischen Beitrag von Christoph Dolzanski vom Mainzer BBS-Seminar, der das Prinzip der Entscheidungsorientierung als "Leitlinie für die Gestaltung wirtschaftlicher Lernarrangements" systematisch entfaltet. Das Prinzip des Entscheidens, des Lösens von Problemsituationen, und entsprechende Entscheidungsaufgaben rücken in den Fokus eines weiträumigen didaktischen Referenzmodells.

Der Wiener Didaktiker Heribert Schopf erinnert in seinem Beitrag an pädagogisch-allgemeindidaktische Prinzipien, die aus seiner Sicht unabhängig von Schulart und Fach grundsätzliche Geltung beanspruchen können. In den bildungstheoretischen Denkspuren von Alfred Petzelt bis Jürgen Rekus werden systematische Konzepte vorgestellt, die das fachliche Wissen und die Inhaltlichkeit des schulischen Lehrens und Lernens besonders betonen.

Die Vorschau auf das nächste Heft finden Sie wieder auf der Umschlagseite 3. Wir laden herzlich ein zur Mitarbeit!

Auch wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Volker Huwendiek und Albert Mäder